















# Die Geschichte der Stadt Luxemburg in

Objekten





























ISBN 978-99959-43-46-2

1. Auflage 2022

© capybarabooks, Mersch 2022

Alle Rechte vorbehalten.

Layout & Covergestaltung: Tessy Vandermerghel

Autorenfoto: privat

Druck: CPI books, Leck, Germany

Bildnachweise bei den jeweiligen Abbildungen.

www.capybarabooks.com

# Die Geschichte der Stadt Luxemburg in



## **Inhaltsverzeichnis**

	Zur Einführung	13
1	Eine Stadt erfindet ihren Ursprung - Melusina	18
2	Eine Steinaxt aus der Eisenzeit.	22
3	Eratne Luxemburg Romanum an non? - Römerzeitliche Besiedlungsspuren	25
4	Am Fischmarkt und in Weimerskirch - Fränkische Siedlungsspuren	28
5	Eine Tauschurkunde ist kein Geburtsschein	32
6	Eine Kirche, um Pilger anzuziehen - Die StMichel-Kirche	36
7	Aus der Burg wird ein Zentralort - Die Stiftung der Altmünsterabtei	41
8	Ein Händlerviertel in der Oberstadt	44
9	Die Aussätzigen vor den Toren der Stadt	48
10	Prostituierte, die Bäckerbruderschaft und ein Gouverneur - Das Heilig-Geist-Kloster	51
11	Kontrollierte Freiheiten	55
12	Eine landesherrliche Großburg	59
13	Heinrich VII. schlägt in Luxemburg	62
14	Ein Hospital für reiche Pfründner und eins für arme Reisende	66
15	Ein Jahrmarkt für den Fernhandel - Die Gründungsurkunde der Schobermesse vom 20. Oktober 1340	70
16	Der Baumeister verwaltet die Stadtkasse - Die städtischen Rechnungsbücher 1388-1500	. 74
17	Wein trinken zum Schutz der Stadt - Weinhandel und Weinkonsum im Mittelalter	80
18	96 unterschiedliche Gewerbe und 13 Zünfte	84
19	Weber, Walker, Zauwer, Färber, Kämmer, Spinner, Leser und Wollschläger - Das Tuchgewerbe im Mittelalter	88
20	Eine Lohmühle im Gerberviertel - Das Ledergewerbe im Mittelalter	91
21	Stadtverwaltung under control	94
22	Ein Schöffenbrief vom 31. Oktober 1482	98
23	Ein aus der Propstei ausgegliederter Propsteisitz	101

24	Der Staat in der Stadt - Der Territorial- bzw. Provinzialrat tagt in der werdenden Hauptstadt	105
25	Franz I. gegen Karl V	
	Der Krieg zwischen Habsburg und Bourbon und seine Folgen	
26	Die Anfänge des Festungsbaus	112
<b>27</b>	Eine Urbanismusdebatte aus dem Jahr 1561	116
28	Die Renaissance kommt nach Luxemburg - Gouverneur Peter Ernst von Mansfeld	119
29	Stadtbrände und ein neues Rathaus	124
30	Transnationale Bildung für Männer - Die Jesuiten und das Athenäum	127
31	A peste, fame et bello, libera nos, Domine - Pestepidemien	131
32	Die Stadt wird Wallfahrtszentrum - Die Verehrung der Trösterin der Betrübten	135
33	Einquartierungen - Die Unterbringung der Soldaten in der Festung Luxemburg	140
34	Eine Tonpfeife und eine Kanonenkugel - Die Festungsbauer Louvignies und Vauban	144
35	Ein königlicher Pate - Ludwig XIV. besucht Luxemburg	149
36	Das Gibraltar des Nordens	153
<b>37</b>	Hohes Niveau und politisch ambitioniert - Handwerk in der Frühen Neuzeit	158
38	Migranten. Händler, Politiker, Kunstsammler: Die Familie Pescatore	162
39	Neue Produkte, neue Märkte: Ein Wirtschaftsaufschwung? - Die Steingutmanufaktur Boch in Rollingergrund-Siebenbrunnen	166
40	Zwischen Herrscherapotheose und Aufklärung - Luxemburg unter der Herrschaft der österreichischen Habsburger	169
41	Von der Militär- zur Zivilloge - Die Freimaurerei zur Festungszeit (1770-1867)	173
42	Kirchenverfolgung zugunsten einer neuen Bourgeoisie	177
43	Eine Uhr und drei Porträts - Die Anfänge einer Kulturerbe-Politik in Luxemburg von 1795 bis 1815	182
44	Die Stadt wird porträtiert - Der Relief-Plan von Martin Boitard (1802-05)	186
45	Die Stadt wird vermessen - Das Urkataster	189
46	Die Festungsgrenze hat Vorrang vor der Stadtgrenze	193
47	Der strategische Festungsrayon und die belgische Sezession (1830-39)	196
48	Das Rathaus auf dem Knuedler	200
49	4. März 1838: Ein Duell, gefolgt von einer Hochzeit	204
50	Die Stadt wird Hauptstadt - Der lange Weg zum nationalen Verwaltungszentrum	208
51	Champagner für den Deutschen Zollverein	212

<b>52</b>	Metzeschmelz - Die hauptstädtischen Ursprünge der Eisenindustrie	215
<b>5</b> 3	Textilindustrie und Brauereien - Klein- und Mittelindustrie im 19. Jahrhundert	220
54	Die Stadt musiziert - Von der Feuerwehr zum Musikverein	224
55	Die Stadt spielt Theater - Die Festessen der Gym	228
56	Die Stadt gründet Vereine - Das Vereinswesen von den Anfängen bis 1945	232
<b>57</b>	Stiftungen "zum Besten der Arbeiter"	236
58	De Feierwon, deen ass bereet Der Bau der Eisenbahn	240
<b>59</b>	Wasser, Gas, Strom, Müll und vieles andere mehr	244
60	1867: Eine ratlose Bourgeoisie	248
61	Foveae ove replentur - Entfestigung und Stadterweiterung	253
62	Luxemburg wird Bischofsstadt	258
63	Krankenhäuser: spät, vielfältig, modern	261
64	Der weite Weg vom Bahnhof in die Großgasse - Von der Tram zum Bus und zurück zur Tram	266
65	Der angebliche Liszt-Flügel im Musikkonservatorium - Klaviermusik als Ausdruck des bourgeoisen Lebensstils	270
66	Ankommen - Die allmähliche Verwurzelung der Dynastie Nassau-Weilburg in der Hauptstadt	274
67	Die neue Synagoge von 1894 - Die jüdische Gemeinde Luxemburgs im 19. Jahrhundert	278
68	Vom ersten Auto zur Fußgängerzone	282
69	Radsport in der Oberstadt	285
70	Vom Historismus zum Modernismus - Architekturgeschichte der Stadterweiterungen	289
71	Eine neue Brücke für den Großherzog und die Anfänge der Fotografie	293
72	"Das Schaufenster der Freiheit" - Urbanisierung in Batty Webers <i>Abreiβkalender</i> in den 1920er-Jahren	297
<b>73</b>	Bomben und Hungersnot - Der Erste Weltkrieg in der Stadt Luxemburg	301
74	Die Stadt wird fotografiert - Die ersten Luftbilder der Stadt (1919)	305
<b>75</b>	Aus fünf mach eins - Das Stadtgebiet vergrößert sich schlagartig	309
76	Mit dem Aufzug in die moderne Geschäftswelt	312
77	Die neue städtische Mittelschicht: Angestellte und Beamte	316
78	Per Knopfdruck nach Luxemburg - <i>Radio Luxemburg</i> als Sehnsuchtsort der Populärkultur	

<b>79</b>	Die Hauptstadt als patriotische Bühne - Die Unabhängigkeitsfeiern von 1939	324
80	D'Preise sinn do!	327
81	Die NS-Stadtverwaltung unter Richard Hengst	331
82	Die NS-Bebauungspläne von Hubert Ritter	334
83	Ein Puppenservice für Leonore Heumann - Juden in Luxemburg 1933-44	338
84	D'Amerikaner sinn do! - Die Befreiung der Hauptstadt, September 1944 - Mai 1945	342
85	Die giel Bliedercher - Die Gefahren der Kinowerbung	346
86	Mir ginn op d'Foire	349
87	Europa zieht in Luxemburg ein - Eine Zäsur in der Stadtentwicklung	353
88	Eine Stadt neben der Stadt - Die Erschließung des Kirchberg	357
89	Vom Boulevard Royal auf den Kirchberg - Das internationale Finanzzentrum und seine urbanistischen Folgen	361
90	Eine Stadt stellt sich aus - Oder wie ein Elfjähriger zur Stadtgeschichte fand	366
91	Die sanfte Gesellschaftskrise von 1968/1971	370
92	"Heute für morgen kämpfen" - Die Stadt Luxemburg als Bühne gewerkschaftlicher Mobilisation und Organisation	374
93	Mehr Ausländer als Luxemburger, mehr Arbeitnehmer als Einwohner - Die Migrantenstadt	378
94	Einkaufen mit dem Caddie - Shoppingcenter gegen Innenstadt	382
95	Öffentliches Thema Nr. 1, kein Forschungsthema - Die sicherste Stadt der Welt	386
96	Pôle Nord und Villa Arendt - Kommunaler versus nationalen Denkmalschutz	390
97	Ein ganzes Jahr Holy Ghost Street Party - Eine Stadt entdeckt die Kultur	394
98	Grüne schaffen rote Fahrradwege - Déi Gréng im Schöffenrat: vel'OH und Tram	397
99	125.000 Einwohner, aber nicht genug Wohnungen	401
	Sigelliste	405
	Gastautorinnen und -autoren	408



Grabstein von Jakob Mont († 1315), wahrscheinlich aus der St.-Nikolaus-Kirche; Historische Sektion des Großherzoglichen Instituts, heute im Lëtzebuerg City Museum (Foto: Imedia s.à.r.l.).

## 96 unterschiedliche Gewerbe und 13 Zünfte

Die im 19. Jahrhundert an die Historische Sektion des Großherzoglichen Instituts gelangte und heute im Historischen Stadtmuseum ausgestellte Grabplatte stammt wahrscheinlich aus der St.-Nikolaus-Pfarrkirche. Die Umschrift lautet: ANNO DOMINI MCCCXV XIII ID (?) APRILIS OBIIT JACOBVS DICTVS MONT FILIVS PETRI DICTI VLE(?)MINI. Jakob Mont war an den 13. Iden des Monats April, also am 20. März 1315, gestorben und den dargestellten Attributen zufolge Zeit seines Lebens Zinngießer oder Goldschmied gewesen. Dass er sich als Handwerker eine derart aufwendige Grabplatte leisten konnte, dürfte nicht alltäglich gewesen sein. Handwerker, die zu Reichtum kamen, waren vornehmlich jene, die gleichzeitig in den Handel einsteigen konnten, wie Weber, die auch Tuchhandel betrieben, oder Metzger, die auch im Viehhandel aktiv waren.

Auch wenn in der mittelalterlichen Stadt Luxemburg kein Zunftzwang herrschte und die Ausübung eines Handwerks außerhalb jeder Zunft prinzipiell möglich war, gehörten doch die meisten Meister einer Zunft an, die jeweils ein Gewerk oder mehrere mit verwandten Tätigkeitsgebieten umfasste, um die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, ihre Absatzmöglichkeiten zu schützen, aber auch die Qualität der produzierten Waren im Interesse der Kunden und des guten Rufs der Stadt sicherzustellen.

Während Wolltuchproduktion und -handel gut untersucht sind (→ § 19), hat sich erst Eva Jullien in ihrer Dissertation auch mit den anderen Gewerbezweigen beschäftigt. Bis Ende 15. Jahrhundert konnte sie 96 unterschiedliche Professionen identifizieren, von denen 61 bereits im 14. Jahrhundert dokumentiert sind. Die ersten in einer Zunft zusammengeschlossenen Gewerbe sind im 14. und 15. Jahrhundert belegt. Als die städtische Miliz 1476-77 nach Fontois in den Krieg ziehen

sollte, mussten zwölf *Ambachten* oder *ampter* sowie die Gruppe der Müßiggänger Teilnehmer fürs Aufgebot stellen:

15 21 4 7
4
7
,
17
7
3
2
7
7
12
2
11

Den Forschungen von Eva Jullien zufolge erlauben die Zahlen der zum Kriegszug abgestellten Zunftmitglieder keine Aussage zu deren Mitgliederzahl. Andere Quellen lassen die Theobaldus-Bruderschaft des Baugewerbes und die Eligius-Bruderschaft der Metallverarbeitung als größte Zünfte erscheinen, gefolgt von jener der Gerber und Schuhmacher. In den Zünften ist eine mehr oder weniger ausdifferenzierte Berufslandschaft festzustellen. Für das am stärksten exportorientierte Wollenamt sei auf das diesbezügliche Kapitel (→ § 19) verwiesen.

Das Baugewerbe, in der wohl mitgliederstärksten Theobaldus-Bruderschaft organisiert, ist quellenmäßig am besten zu fassen, weil die städtischen Rechnungsbücher vornehmlich Bauarbeiten verzeichneten. Bei den Holz verarbeitenden Berufen sind neben den Zimmerleuten Säger, Lattenmacher, Schreiner und Drechsler zu nennen. Hinzuzählen kann man noch die Paternostermacher, die Knochen verarbeiteten, während die Fassbinder und Böttcher eine eigene Zunft bildeten. Zu den

Baugewerken zählten auch die Maurer, Steinbrecher, Pflasterer, Dachdecker (mit Stroh, Leien oder Holz), Glaser, Töpfer und Krüger, vielleicht auch die Bildhauer.

Zum Metallgewerbe, im Eligiusamt vereint, gehörten nicht weniger als 23 Berufe: nicht nur Hufschmiede, Blechschmiede, Nagelschmiede, Messerschmiede, Kupferschmiede, sondern auch Schwertfeger und Sporen-, Armbrust- und Harnischmacher, Wagner, Schlosser, Kessler, *Duppener*, Kannengießer und Windenmacher sowie die eingangs genannten Zinngießer und sogar die Sattler und Seiler, während Uhrmacher und Glockengießer wohl nur je nach Auftrag von auswärts nach Luxemburg kamen. Für die Mitgliedschaft der Silber- und Goldschmiede, deren etliche nachgewiesen sind, fehlt nach Jullien der Beleg.

Das Leder verarbeitende Gewerbe (→ § 20) setzte sich nicht nur aus Gerbern und Schuhmachern zusammen, sondern umfasste auch Flickschuster, Pantoffelmacher, Sohlenmacher, Leisten- und Holzschuhmacher sowie Gürtel-, Riemen- und Beutelmacher, während die Kürschner eine eigene Zunft bildeten und die Sattler zum Eligiusamt gehörten. In Pfaffenthal hatte das Gerber- und Schuhmacheramt vom Kloster Marienthal eine lomule mit drei Mühlrädern, in der die für das Gerben nötige Lohe (Baumrinde) gemahlen wurde, angemietet. In diesem Viertel an der Alzette siedelten in der Tat die meisten Gerber, damit der Gestank und das Abwasser der Lohbrühe die Stadt sofort nach Norden verlassen konnten. Nach Jullien machten die 35 von ihr erfassten Gerber und Schuster 45 % der dort lebenden Handwerker aus

Die Bäcker hatten sich als Erste zusammengeschlossen, denn ihre Bruderschaft ist schon 1252 belegt; ihr gehörten auch die Müller an. Neben den Metzgern, die von Eva Jullien als vermögendste Berufsgruppe und am häufigsten in politischen Funktionen (Steuerpacht, Unterzeichnung städtischer Anleihen, offizielle Delegation, Baumeister, Weinrichter) ausgemacht wurden, werden selten auch Fleischhauer genannt. Außer den Bäckern und Metzgern bildeten noch die Fischer eine eigene Zunft, während die Köche zusammen mit den Pfeifern und Lautenschlägern 1466 als Bruderschaft belegt sind, nicht aber zehn Jahre

später beim erwähnten Kriegszug. Ob die Wirte auch dazugehörten, muss offen bleiben. Bei anderen Berufen wie den nicht raren Bartscherern und Badstübern oder den Gold- und Silberschmieden, Kerzenmachern, Korbflechtern, Kammmachern sowie den als ehrlos angesehenen Berufen des Henkers, Hundeschlägers und Abdeckers ist keine Organisation bekannt. Dasselbe gilt für die zahlreichen Meister aus dem Transportwesen: Fuhrleute, Karrer und *Tummeler*.

Wenn auch der technologische Entwicklungsstand im 14.-15. Jahrhundert nur schwer zu bestimmen ist, so fällt immerhin der frühe Nachweis von öffentlichen Uhren, Feuerwaffen und Glasfenstern auf, während das für Residenzstädte typische Kunst- und Luxushandwerk fehlt, vielleicht, weil sich die jeweiligen Landesherren nach dem Tod Johanns des Blinden nur noch sporadisch und für kurze Zeit in Luxemburg aufhielten.

Die oben zitierte Quelle zeigt, dass die Zünfte auch militärische Aufgaben wahrzunehmen hatten. Etliche Zünfte schrieben den Besitz eines Harnischs als Aufnahmebedingung vor. Für den Kriegsfall war jeder Zunft ein Abschnitt der Stadtmauer zur Verteidigung zugewiesen. Interessanterweise mussten auch die Müßiggänger, also diejenigen Bürger, die von ihren Renteneinkünften lebten, mit in den Krieg ziehen. Seit Richter Giltz von Kettenheim 1407 wegen Amtsmissbrauchs zur Rechenschaft gezogen worden war, lässt sich ein steigender politischer Einfluss der Zunftmeister beobachten. Schon damals waren acht Bürger an den Besprechungen beteiligt gewesen. Ab 1427 wurden aus den Zünften je zwei Bürger und von den nichtzünftigen Bürgern sechs Vertreter bestimmt, die bei der jährlichen Rechenlegung des Baumeisters assistierten. 1430 waren sie auch an der Ausarbeitung eines städtischen Reglements beteiligt. Zunftmeister waren zudem öfters Mitglieder städtischer Delegationen. Ab 1462 schließlich durften sie abwechselnd mit den sieben Schöffen alle zwei Jahre den Stadtrichter wählen, der in Luxemburg auch die Aufgaben eines Bürgermeisters ausübte. Immer häufiger wurden auch Zunftmeister zu Weinrichtern und Baumeistern bestellt, so Clais Zypgen, der von 1495-98 Baumeister war. Derselbe wurde 1499 als erster Zunftmeister (aus dem Bäckeramt) und als einziger Einwohner von Pfaffenthal zum Schöffen ernannt. Ob er tatsächlich noch aktiver Handwerker war, darf bezweifelt werden.

Wenn auch der Name der *Wastelergasse* (populäretymologisch zu Wassergasse verkürzt) auf eine Konzentration von Kuchenbäckern (*wastel* > frz. *gâteau*) und jener der Bendergasse auf eine solche

der Fassbinder hindeuten, so gab es jedoch in der Stadt Luxemburg keine Gewerbegassen. Trotz etlicher Konzentrationen (Gerber in Pfaffenthal, Weber in Grund, Metallverarbeitung inklusive Sattler, Wagner, Seiler auf der Acht), die in der Regel logistisch bedingt waren, ist eine eher bunte Durchmischung aller Stadtviertel festzustellen.

## Literatur

Eva Jullien, Die Handwerker und Zünfte der Stadt Luxemburg im Spätmittelalter (Städteforschung A.96), Köln/Weimar/Wien 2017

Eva Jullien, Die Handwerker und Zünfte der Stadt Luxemburg im Spätmittelalter, in: ons stad 124 (2021), S. 20-23

Michel Pauly, Von Uhren und Glocken. Zeitmessung und Klangwelt in der mittelalterlichen Stadt Luxemburg, in: Hémecht 71 (2019), S. 213-224

Michel Pauly u. Eva Jullien, Städtisches Bauhandwerk im Mittelalter, in: Monumentum 2 (2014), S. 46-51

Michel Pauly, Ein Schöffe und viele Handwerker. Zur Sozialtopographie von Stadtgrund im späten Mittelalter, in: Am Schiet vun der Festung, Luxemburg 1989, S. 23-26

Michel Pauly, Das "Nachleben" des Freiheitsbriefes der Stadt Luxemburg. Die Weiterentwicklung der Stadtverfassung bis 1500, in: Le pouvoir et les libertés en Lotharingie médiévale. Actes des 8<sup>es</sup> Journées Lotharingiennes, Luxemburg, 28.-29. Oktober 1994, hg. v. Henri Trauffler (PSH, 114; Publ. du CLUDEM, 10), Luxemburg 1998, S. 167-209

François Reinert, Pierre tombale de Jacques dit Mont, in: Vivre au Moyen Âge : Luxembourg, Metz et Trèves, (Les catalogues du MHVL, 4), Luxemburg 1998, S. 112 f.

## Franz I. gegen Karl V.

## Der Krieg zwischen Habsburg und Bourbon und seine Folgen

Die traditionelle Auseinandersetzung zwischen Frankreich und dem deutschen Reich, genauer zwischen den Herrscherhäusern der Bourbonen und der Habsburger, erhielt im 16. Jahrhundert neuen Auftrieb, als Karl V. (1500-58), König von Kastilien, Aragón und León, Erzherzog von Österreich, Herzog von Burgund, Herzog von Luxemburg, Herzog von Brabant, Freigraf von Burgund, Graf von Flandern usw. usf., sich gegen Franz I. (1494-1547), König von Frankreich, bei der Königswahl von 1519 durchsetzen konnte. In diesen Krieg wurde auch Luxemburg hineingezogen, als der französische König 1542 beschloss, seinen Sohn Karl, Herzog von Orléans, mit der Eroberung des Herzogtums Luxemburg zu beauftragen. Auf der Seite der Habsburger befahl Karls Schwester Maria von Ungarn, Generalgouverneurin der Niederlande, dem Gouverneur von Namur und Luxemburg, Peter, Graf von Werchen, die Festung zu armieren. Nach der Einnahme von Montmédy und Yvoix gelang den Franzosen am 31. August 1542 die Besetzung der Stadt Luxemburg im Handumdrehen. Der Schriftsteller Martin du Bellay meinte: "et fut si bonne police qu'une heure après les boutiques des marchands furent ouvertes pour vendre en seurté." Augenzeugen berichteten dem Gouverneur nach Namur, die französische Artillerie hätte konzentriert das St.-Jost-Tor beschossen und die Verteidiger hätten nicht schnell genug die Breschen stopfen können. Da der Herzog von Orléans nur eine geringe Garnison in Luxemburg ließ, musste diese schon am 10. September den kaiserlichen Truppen die Stadt wieder kampflos überlassen. Doch ein Jahr später, am 12. September 1543, konnte die französische Armee die Stadt fast kampflos zurückgewinnen, und am 28. des Monats besuchte König Franz I. selbst die Stadt. Als "duc de Luxembourg" befahl er, entgegen dem Kriegsrat, der einen Abriss der

Festungsanlagen empfahl, den Ausbau der Festung, insbesondere mit Bastionen. Doch mangels Proviant verließen die Söldnertruppen bald die Stadt. Es waren nicht die dort vorhandenen 38 Geschütze, davon 18 Kanonen, die Ende 1543 den Belagerungsring des Reichsheers durchbrachen, sondern der Mangel an Soldaten zwang die Kaiserlichen, ihre am 12. November 1543 begonnene Belagerung abzubrechen. Erst am 24. Mai 1544 brach das Heer unter Führung von Fernando Gonzaga von Diedenhofen aus, dem Hauptstützpunkt und Waffenlager der Kaiserlichen, erneut nach Luxemburg auf. Schon am 29. Mai 1544 kapitulierte die stark geschrumpfte und ausgehungerte französische Garnison. Die Soldaten durften in Ehren abziehen, aber ihre Artillerie und Munition mussten sie zurücklassen: Mehrere Inventare dieser Kriegsbeute sind im Archiv von Simancas erhalten, eine mit dem Lilienwappen geschmückte Kanone im Luxemburger Musée national d'histoire et d'art. Der Frieden von Crépy vom 15. September 1544 brachte eine definitive Lösung: Luxemburg blieb habsburgischer Besitz.

Die geringe Beachtung, die der Krieg zwischen Karl V. und Franz I. trotz eines nicht unerheblichen Quellenbestands in der Luxemburger Geschichtsschreibung gefunden hat, überrascht, denn seine Folgen für die Stadt waren durchaus weitreichend. Der Krieg und die anschließenden fortifikatorischen Maßnahmen zeigen erstmals, dass der Herrscher ein echtes Interesse an der Stadt als Militärstützpunkt hatte. Karl V. ernannte 1545 Peter Ernst von Mansfeld zum Gouverneur und setzte die schon von Franz I. ins Auge gefasste Modernisierung der Festungsanlage um (→ § 26): Aus der mittelalterlichen, ummauerten Stadt wurde nunmehr eine moderne Festungsstadt. Dazu wurden erstmals Festungspläne angefertigt,



Kanonenlauf mit drei Lilienwappen aus dem 16. Jahrhundert, der möglicherweise in den Auseinandersetzungen König Franz' I. gegen Kaiser Karl V. verloren ging; MNHA/M3E, Inv.-Nr. 2020-203/010 (Foto: Tom Lucas).

die zum Teil überliefert sind. Die Arbeiten führten zur ersten urbanistischen Debatte in Luxemburg: Thomas Mameranus übte 1561 in einem an den Kaiser gerichteten Memorandum an den schon durchgeführten und den noch geplanten Bauarbeiten heftige Kritik (→ § 27). Wegen der Kriegsgefahr wurde 1542 das gräfliche Archiv aus Luxemburg nach Brabant gebracht, von wo es nie mehr zurückkam; ebenso wenig die 800 Goldstücke, die das Rittergericht auf dem Gewölbe des Knodelerklosters versteckt hatte.

Opfer der Belagerungen wurden auch das Dominikanerkloster am Nordabhang des Schlosshügels und die Münsterabtei auf dem Altmünsterplateau. Die Dominikaner flüchteten in den Stadthof von Marienthal neben die St.-Michel-Kirche und übernahmen die dortige Pfarrseelsorge. Die Münsterabtei wurde ins St.-Johann-Hospital in

Stadtgrund verlegt. Der Plan der Generalgouverneurin Margarete von Parma, mit dem Grundbesitz der Abtei, in der 1560 der letzte Mönch gestorben war, ein neu zu schaffendes Bistum Luxemburg zu dotieren, scheiterte, weil der neue Abt mit viel Energie das Konvent wiederbelebte. sowie am Widerstand des Erzbischofs von Trier. Ein weiterer Versuch Erzherzog Alberts im Jahr 1602 stieß auf dieselbe Ablehnung, sodass Abt Peter Roberti mit dem Umbau des Hospitals für monastische Zwecke begann (→ § 14: Abbildung des umgebauten Hospitals) und die Inkorporation der Hospital- und Pfarrkirche in die Abtei erlangte. Die heutigen Gebäude der ehemaligen Neumünsterabtei stammen, wie die dendrochronologische Analyse des Dachgebälks bestätigte, vom Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts, da Robertis Neubau bei der Belagerung durch die französischen Truppen 1684 zerstört worden war.

## Literatur

#### Quellen

Irene Ruiz Albi (Hg.), Documentos de Luxemburgo en el Archivo General de Simancas (siglos XVI-XVII), Madrid 2014

#### Studien

Cécile Arnould, L'artillerie, enjeu principal du siège de 1544, in: Et wor emol e Kanonéier. L'artillerie au Luxembourg, hg. v. François Reinert (Publ. du Musée national d'histoire et d'art, 40; Publ. du Centre de documentation sur la forteresse de Luxembourg, 7), Luxemburg 2019, S. 28-33

J[acques] Felsenhart, Études historiques sur le duché de Luxembourg et comté de Chiny. L'invasion française dans le Luxembourg de 1542-1544, in: Annales de l'Institut Archéologique du Luxembourg 15 (1883), S. 283-383

Jean-Pierre Koltz, La ville de Luxembourg en 1561, in: Collection « Les Amis de l'Histoire », fasc. III, Luxemburg 1961, S. 3-26

L'église Saint-Michel a 1000 ans. 987-1987 [Ausstellungskatalog des Musée national d'histoire et d'art], Luxemburg 1986

Nicolas Majerus, L'érection de l'évêché de Luxembourg, Luxemburg 1951

Guy Thewes, Von der mittelalterlichen Ringmauer zum Festungsbollwerk. Die Festung Luxemburg bei Anbruch der Neuzeit, in: An der Schwelle zur Neuzeit? Luxemburg im Europa des ausgehenden 16. Jahrhunderts, hg. v. Marie-Paule Jungblut (Catalogues du Musée d'Histoire de la Ville de Luxemburg, 2), Luxemburg 1997, S. 79-93

Nikolaus van Werveke, Die Franzosen im Herzogtum Luxemburg. 1542-1544, in: Anthologie Nicolas van Werveke, Luxemburg 1956, S. 40-48

## Metzeschmelz

## Die hauptstädtischen Ursprünge der Eisenindustrie

Zur Luxemburger nationalen Erinnerungskultur gehört, dass die Eisen- und Stahlindustrie im Erzbecken der Minette-Gegend angesiedelt war. Im 17. bis 18. Jahrhundert waren jedoch die Hochöfen im ganzen Herzogtum Luxemburg verteilt, mit einer besonders hohen Dichte in den Ardennen, weil zur Befeuerung auf Holzkohle zurückgegriffen wurde, um vornehmlich Bohnen- oder Wiesenerz zu schmelzen. Dass die Hauptstadt auch eine industrielle Vergangenheit sogar im Bereich der Eisenindustrie hat, ist den wenigsten Einwohnern heute noch bewusst.

Die älteste Eisenhütte auf dem heutigen Gebiet der Gemeinde Luxemburg wurde 1609 von Johann von Rollingen (Raville), Herrn von Ansemburg und Körich, in Dommeldingen gegründet und verarbeitete Wiesenerz und Holzkohle aus dem nahen Grünewald. Die Adelsfamilie von Rollingen hatte 1575 eine Stadtresidenz gegenüber dem Rathaus am Neumarkt gebaut. Die Hütte ging 1778 in den Besitz von Jean Joseph Collart über. Das Hammerwerk wurde 1857 geschlossen. Das Herrenhaus, das sogenannte *Collarts Schlass*, dient heute als Botschaftsgebäude der Republik China.

Der abgebildete Ofen aus Gusseisen stammt, wie die Inschrift verrät, vom "Eicher Hüttenverein", und wurde wohl zu Anfang des 20. Jahrhunderts gegossen. August Metz, der schon in Berburg, Fischbach, Grundhof und Simmern Eisenhütten betrieb, gründete 1845 mit belgischem Kapital eine weitere in Eich, am Ausgang des Mühlenbachtals. Auf dem Gelände stand seit 1756 die fast schon industriell arbeitende Papiermühle von Nikolaus Loutz, die Theodor Pescatore und sein Vetter Wilhelm 1830 zu einer Steingutmanufaktur umgebaut hatten, und Norbert Metz hatte dort eine Mehl- und eine Ölmühle errichtet. Der erste

Hochofen wurde 1846 in Betrieb genommen und konnte als erster oolithisches (Gruben)Erz verarbeiten, ein zweiter folgte 1847, ein dritter 1858. Letzterer war als erster Hochofen in Luxemburg für die billigere Koksfeuerung ausgerüstet. 1864 wurde aus diesem Grund der erste Hochofen durch einen neuen ersetzt. Mit einem Ofen, Zahnrädern für Maschinen und einem German eagle, as fixed on the walls of the fortress of Luxemburg [sic] aus der Eicher Hütte beteiligte sich August Metz 1851 an der ersten Weltausstellung in London. Bei der Pariser Weltausstellung von 1855 war er mit une armoire en bois ornée en fonte moulée im Wert von 1500 Franken dabei.

Der Standort war von Metz ausgesucht worden, weil man schon in den 1840er-Jahren den Bau einer Eisenbahnlinie von Luxemburg durch Rollingergrund und Mühlenbach ins Alzettetal erwartete. Als die Strecke aber über Brücken östlich an Pfaffenthal vorbei gebaut wurde, um in Dommeldingen das Alzettetal zu erreichen, errichtete Norbert Metz 1865, nach dem Tod seiner Brüder, beim Bahnhof Dommeldingen eine weitere Eisenhütte mit vier Hochöfen, wo die erfahrenen Arbeiter aus Eich und Umgebung Beschäftigung fanden. Die Anlage entwickelte sich schnell zur produktivsten Eisenhütte im Großherzogtum, mit deren Gewinn Norbert Metz (und Victor Tesch, dem Minen und Hütten an der Saar gehörten und dessen Tochter den Sohn von Norbert Metz heiratete) ab 1870 eine Eisenhütte in Schifflingen bauen konnte. Dafür wurden 1874 die Hochöfen in Eich abgebaut; dort beschränkte man sich nunmehr auf die Gießerei. In Dommeldingen experimentierte man mit dem von Sidney Thomas erfundenen Verfahren, um dem Minette-Erz das Phosphor zu entziehen und es zu verschlacken, sowie mit der Herstellung von speziellen Stahllegierungen. Das



Ofen vom Typ N 8 des "Eicher Hüttenverein Metz et Cie.", um 1900; L2M, Inv.-Nr. 2016.169 (Foto: Christof Weber).

erste Thomas-Stahlwerk wurde aber von Norberts Sohn Émile Metz in Düdelingen errichtet. Beide Hütten wurden 1911 wie die anderen Werke der Familie Metz in die Aktiengesellschaft ARBED (Aciéries réunies de Burbach, Eich, Dudelange) integriert. Die Metzeschmelz in Eich war bis 1977 in Betrieb und wurde 1980, trotz Protesten der Denkmalschützer, abgerissen, um einem Wohnviertel Platz zu machen. Die Anlagen in Dommeldingen wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts um eine Kraftzentrale ergänzt, die das Hochofengas in elektrischen Strom verwandelte. mit dem das erste Elektrostahlwerk betrieben und die Stadt Luxemburg beliefert wurde. Als am 3. März 1921 die Dommeldinger Arbeiter streikten, kam es zu einem mehrstündigen Stromausfall in der Stadt. 1927 wurde die unrentable Produktion von Gusseisen eingestellt, die Hochöfen abgerissen. Seither ist das Werk in Zusammenarbeit mit den Paul-Wurth-Werken auf Maschinenbau spezialisiert. Die Versuche zur Herstellung einer Stahllegierung mit Vanadium führten 1969-89 zu schweren Umweltschäden.

Entstanden die ersten Eisenhütten auf dem Gebiet der damaligen Gemeinde Eich, so führte die Nähe zu den Bahnlinien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Ansiedlung neuer Betriebe in der Gemeinde Hollerich-Bonneweg. 1858 errichteten die Gebrüder Servais, Hüttenherren in Weilerbach, am Petrussbach fünf Hochöfen, die mit Holzkohle, Gas oder Steinkohle, später mit Koks betrieben wurden. Trotz späterem Bahnanschluss musste das Unternehmen Ende der 1880er-Jahre schließen, weil es zu den integrierten Stahlwerken in der Minette-Gegend nicht mehr konkurrenzfähig war.

Zwei weitere Hollericher Unternehmen blieben in der Metallverarbeitung aktiv, zum Teil bis heute: Die französische Firma Berl, die seit 1872 in der Vauban-Kaserne in Pfaffenthal Metallmöbel herstellte, zog 1882 in die Nähe des Hauptbahnhofs (und 1937 nach Cessingen). 1890 kaufte der Ingenieur Paul Wurth aus einer betuchten Stadtluxemburger Familie die 1870 am Weg vom Bahnhof nach Hollerich gegründete Kesselfabrik Muller-Buck, die Dampfdruckgefäße herstellte. 1896 beteiligte er sich auch am Aufbau des Differdinger Stahlwerks, wo er sowohl die Lizenz für Grey-Stahlträger erfolgreich implementierte

als auch das Hochofengas in elektrischen Strom umwandelte. 1898 stieg er in die Gießerei ein, die Paul Gredt auf einem benachbarten Grundstück in Hollerich übernahm und die bis 1978 in Betrieb blieb. Nach dem Ersten Weltkrieg erschütterten harte Arbeitskämpfe und der Austritt Luxemburgs aus dem Zollverein das Hollericher Unternehmen, das 1926 von der ARBED übernommen wurde. Die Ateliers Paul Wurth A.G. spezialisierten sich dank innovativem Engineering auf den Bau von Hochöfen sowie Laufkranen und Brücken. Mit der sensationellen Erfindung des glockenlosen Gichtverschlusses und eines hydraulischen Verschlusses des Stichloches in den 1970er-Jahren sowie der Entwicklung von Elektrostahlwerken in den 1980ern stieg die Firma weltweit zu den Marktführern beim Hochofenbau auf. 2012 bzw. 2021 übernahm die deutsche SMS group die Anteile der ARBED und die des Luxemburger Staats an der Paul Wurth S.A. Sie will den Standort Luxemburg zum Innovationszentrum für Technologien zur Senkung von CO<sub>2</sub>-Emissionen in bestehenden Stahlwerken und die Wasserstoff-basierte, CO<sub>2</sub>freie Direktreduktion von Eisenerz ausbauen, um "grünen" Stahl zu produzieren.

Nicht zuletzt wurde mit den Investitionen und Erfahrungen in der Klein- und Mittelindustrie im frühen 19. Jahrhundert der finanzielle, kommerzielle und technologische Grundstein gelegt für den Aufschwung der Schwerindustrie im letzten Viertel des Jahrhunderts. Seit die Eisenbahn die Minette-Gegend erschloss, wurden Hochöfen bevorzugt in direkter Nähe zu den Erzgruben gebaut, denn der Transport von Koks aus dem Ausland war billiger als der von Eisenerz. Die hauptstädtischen Unternehmerfamilien Metz, Wurth, Servais, Collart, oft untereinander verschwägert, brachten nicht nur zunehmend Familienkapital auf, sondern spielten zudem eine Rolle in der nationalen Politik. Wenn sie auch als Industriepioniere im Eisenerzbecken im Süden des Großherzogtums zu gelten haben, so standen und stehen die Firmensitze dieser Stahlunternehmen weiterhin in der Hauptstadt: Das ARBED-Gebäude wurde 1920-22 wie ein Renaissance-Schloss auf dem Plateau Bourbon gebaut. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Luxemburger Hüttenwerke (Terres Rouges und Belval) der Gelsenkirchener Bergwerks-AG von der Société Métallurgique

des Terres-Rouges übernommen, die ihren Sitz 1922 am heutigen Boulevard Roosevelt etablierte und 1937 von der ARBED absorbiert wurde; heute ist dort das Kulturministerium untergebracht.

Der abgebildete Ofen verweist auch auf das im 17. Jahrhundert aufgekommene Heizen durch gusseiserne Öfen, die sowohl Kachelöfen als auch im stärker hygienebewussten 19. Jahrhundert offene Feuerstellen ablösten, häufig, indem sie deren Kamin als Rauchabzug benutzten. Diese wesentliche Energieersparnis wurde im späten 19., frühen 20. Jahrhundert ihrerseits verbessert, indem Zentralheizungen warmes Wasser durch das ganze Haus pumpten. Die erste derartige Zentralheizung ist in der Stadt Luxemburg auf Umbauplänen von 1895 für das als Regierungssitz umgenutzte ehemalige Refugium der Trierer Abtei St. Maximin nachgewiesen, während 1889 noch Holzöfen im Inventar aufgeführt wurden.<sup>2</sup> Beide Heizkörper waren aus Gusseisen und konnten von der Luxemburger Eisenindustrie hergestellt werden. Die Geschichte der Gebäudeheizung ist für Luxemburg allerdings kaum aufgearbeitet.



Kippgetriebe eines glockenlosen Gichtverschlusses aus den Paul-Wurth-Werken; L2M: Leihgabe Firma Paul Wurth (Foto: Christof Weber).

<sup>1</sup> ANLux: TRP-04476, Entretien des bâtiments de l'État pendant l'exercice 1894 - Hôtel du gouvernement → Plan P1010942. Ich danke Isabelle Becker für den Hinweis auf beide Quellen.

<sup>2</sup> ANLux: AE 00224, Nouvel Hôtel de Gouvernement à Luxembourg - Inventaire des objets mobiliers, 1889.

#### Literatur

De la chaudronnerie à la technologie de pointe. « Aus der Hollerecher Kesselfabrik as eng weltwäit aktiv Technologie-Firma gin », Publication éditée à l'occasion du 125° anniversaire de Paul Wurth S.A., Luxemburg 1995

Harmonie Municipale de Hollerich-Luxembourg-Gare 1904-1954, 50° anniversaire et inauguration du nouveau drapeau, Hollerich 1954

Monique Kieffer, "Metz, Ingenieure und Industrielle", in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 245-247

Monique Kieffer, La ville industrielle, in: La Ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne, hg. v. Gilbert Trausch, Antwerpen 1994, S. 240-257

Steffen Köhler, Kippgetriebe eines glockenlosen Gichtverschlusses von Paul Wurth S.A., in: Luxemburg, eine Stadt in Europa. Schlaglichter auf mehr als 1000 Jahre europäische Stadtgeschichte, hg. v. Marie-Paule Jungblut, Michel Pauly u. Heinz Reif, Luxemburg 2014, S. 404 f.

Jacques Maas, L'usine sidérurgique de Dommeldange, une forge pionnière aux portes de la ville de Luxembourg, in: ons stad 123 (2021), S. 45-50

Jacques Maas, Le patronat de la sidérurgie et l'espace économique lorrain-luxembourgeois à l'époque du Zollverein, 1879-1918, in: Lorraine, Luxembourg et Pays Wallons. Mille ans d'une histoire partagée du Moyen Age à nos jours. Actes du colloque tenu les 22 et 23 février 2007 au Conseil Régional de Lorraine, réunis par François Roth (Annales de l'Est, n° spécial), Nancy 2008, S. 233-250

Jacques Maas, Revolutionierung der Kraftwirtschaft und grenzüberschreitende Unternehmensstrategien. Die Einführung der Großgasmaschine in der Eisen- und Stahlindustrie Saar-Lothringen-Luxemburgs zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Forschungsaufgabe Industriekultur. Die Saarregion im Vergleich, hg. v. Hans-Walter Herrmann, Rainer Hudemann u. Eva Kell (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 37), Saarbrücken 2004, S. 149-173

Jacques Maas u. Denis Scuto, La Metzeschmelz, quelle histoire!, in: Tageblatt, 06.04.2019

Paul Margue, Herren, Bürger und Pioniere. Sozialgeschichte Luxemburgs im Querschnitt, in: Maison de Raville. Ein Zeitdokument. Luxemburger Geschichte um ein Renaissance-Haus, hg. v. Banque UCL, Luxemburg, o.D., S. 5-51

Jean-Luc Mousset u. Ulrike Degen, Un petit parmi les grands. Le Luxembourg aux Expositions universelles de Londres à Shanghai (1851-2010) (Publ. du MNHA, 11), Luxemburg 2010

Jean-Luc Mousser, Contribution à l'histoire du chauffage : les poêles en fonte, les taques et les cheminées, in: Passé *re*composé. Archéologie urbaine à Luxembourg, Luxemburg 1999, S. 193-208

[Jean-Luc Mousset], L'industrialisation du Luxembourg de 1800 à 1914. Guide du visiteur, hg. v. MNHA, Luxemburg 1988

Guy Pauly, Mühlenbach und seine Mühlen, in: Chantres St-Fiacre Muhlenbach. 25° Anniversaire 1961-1986, Luxemburg 1986, S. 39-45

Gérard Trausch, Histoire économique du Grand-Duché de Luxembourg, 1815-2015, Luxemburg 2017

Gilbert Trausch, L'ARBED dans la société luxembourgeoise, hg. v. ARBED S.A., Luxemburg 2000

www.industrie.lu

http://kneip.luxhiking.net/gichtverschluss.html

## Grüne schaffen rote Fahrradwege

## Déi Gréng im Schöffenrat: vel'OH und Tram

Mit Ausnahme der Jahre 1964-69, als der Sozialist Paul Wilwertz Bürgermeister war, stellten die Demokratische Partei und ihre liberalen Vorgänger seit 1921 stets den Bürgermeister der Hauptstadt. Seit dem Zweiten Weltkrieg war die CSV der Junior-Koalitionspartner, auch unter Wilwertz. Das änderte sich schlagartig 2005. Aus den Wahlen vom 9. Oktober 2005 ging einmal mehr die DP mit Bürgermeister Paul Helminger als eindeutiger Sieger hervor: 35,86 % der Stimmen und 11 Mandate (+1), doch die CSV verlor mit 22,17 % und 6 Mandaten einen Sitz im Gemeinderat. Paul Helminger wandte sich daher an die Grünen, die 17,33 % und 5 (+3) Mandate errungen hatten, um eine Koalition der Erneuerung und des Fortschritts auf die Beine zu stellen. So wurde z. B. eine City-Managerin eingestellt und verstärkt auf ein City Branding gesetzt. Dazu ließ die Stadt die Marke multiplicity entwickeln, die 2011 eingeführt wurde und seither als Logo alle kommunalen Veröffentlichungen vom Briefkopf bis zu den Busdekors ziert (→ § 93). Die Imagekampagne machte vielen erst bewusst, wie altbacken ehemalige Werbeslogans wie Stadt der Rosen, Tausendjährige Stadt oder Grünes Herz Europas klangen.

Das abgebildete Fahrrad vom städtischen Leihsystem vel'OH ist vielleicht die sichtbarste Landmarke, die die Beteiligung der Grünen am Schöffenrat hinterlassen hat. Im März 2008 eingeführt, wurde das System von ursprünglich 25 Leihstationen mittlerweile (März 2022) auf über 116 Stationen ausgeweitet, von denen 28 auf dem Gebiet der Nachbargemeinden stehen (2011: Hesperingen und Strassen; 2018: Bartringen; 2021: Leudelingen, Mamer, Niederanven). Insgesamt stellt vel'OH 1010 Fahrräder zur Verfügung. Im Jahr 2021 sind die Räder 800.000-mal benutzt

worden, eine (zum Teil durch die COVID-19-Krise bedingte) Steigerung von 400 %, während 20.600 Abonnenten registriert waren. 2019 gab es werktags im Durchschnitt 2130 Ausleihen pro Tag, am Wochenende 1391.2 Die französische Firma JCDecaux, die das Leihsystem nicht nur in Luxemburg wartet, hatte zu Anfang das Aufstellen von Reklametafeln, die sie vermieten könnte, als Gegenleistung durchgesetzt, doch die Stadtverwaltung konnte nach wenigen Jahren diesen Passus aus dem Vertrag streichen lassen, da das Stadtbild durch die Tafeln stark gestört wurde. Ab 30. November 2018 wurden die Fahrräder nach und nach durch E-Bikes ersetzt, die in der von großen Höhenunterschieden geprägten Stadt von Vorteil sind. vel'OH wird auch von Touristen eifrig benutzt.

Zur Förderung des Radfahrens als innerstädtischem Transportmittel wurden unter dem Impuls des Verkehrsschöffen François Bausch (Déi Gréng) auch Tempolimits in Nebenstraßen eingeführt und Fahrradrouten ausgewiesen, die zunächst nur auf dem Straßenbelag markiert waren, inzwischen aber zum Teil rot gestrichen und vom Autoverkehr getrennt angelegt wurden. Am Auffallendsten ist wohl der Fahrrad- und Fußgängerweg, der 2017 unter die Adolphe-Brücke gehängt wurde, als diese wegen festgestellter Bauschäden erneuert und für die Trambahn verbreitert wurde. 2020 wurden 1.276.024 Fahrräder an elf Messpunkten gezählt; das städtische Radwegenetz umfasste zu diesem Zeitpunkt 165 km.3 Es bleibt nichtsdestotrotz ein Flickenteppich. Eine Fahrradund Fußgängerbrücke zwischen Fetschenhof und Kirchberg ist in Planung.

Weniger erfolgreich als vel'OH ist der im Oktober 2015 gestartete Autoverleih CARLOH mit seinen



Leihfahrrad Nr. 0000 des Systems vel'OH; L2M, Inv.-Nr. 2016.201 (Foto: Christof Weber).

ursprünglich fünf Stationen und zehn Fahrzeugen. 2022 gab es 35 Fahrzeuge an 19 Leihstationen, für die sich 833 Abonnenten eingeschrieben hatten, sodass keine Rentabilität erreicht wird.<sup>4</sup>

Seit 1995 arbeitet die Stadtverwaltung an einer Strategie für abgasfreie Stadtbusse. Am 28. September 2011 nahm der erste Hybrid-Bus die Fahrt als City-Shopping-Shuttle auf. Nach und nach will die Stadt ihre gesamte Busflotte auf abgasfreie Elektrobusse umstellen.

2016 beschloss der Gemeinderat, auf Limpertsberg ein zwischen der Rue Pasteur, der Rue Ermesinde und der Avenue de la Faïencerie gelegenes neues Viertel autofrei gestalten zu lassen.

Hatte sich Bürgermeisterin Lydie Polfer im Wahlkampf von 1999 noch mit einer spektakulären Aktion - sie ließ mehrere Autobusse aneinanderbinden und durch die Stadt fahren, um die angeblich hindernde Wirkung einer Straßenbahn zu demonstrieren – gegen eine innerstädtische Tram gestemmt, so trieb der blau-grüne Schöffenrat ab 2005 das Tramprojekt in Zusammenarbeit mit der CSV-LSAP-Regierung entschieden voran. Am 5. Juli 2014 wurde in der Abgeordnetenkammer das Finanzierungsgesetz sowie am 14. Juli 2014 vom Gemeinderat die Beteiligung der Stadt beschlossen, und am 10. Dezember 2017 fuhr die erste Tram im Schneegestöber von der Roten Brücke bis zur Luxexpo auf Kirchberg. Gleichzeitig wurde das städtische Busnetz umorganisiert. Mit der Erweiterung des Tramnetzes (am 13. Dezember 2020 bis zum Hauptbahnhof) wurden immer wieder auch Buslinien umgestaltet. Dadurch wurde das öffentliche Transportnetz viel dichter, die Frequenz erhöht und das Stadtzentrum von vielen Bussen befreit. Die Lebensqualität der Stadtbewohner hat sich dadurch zweifellos verbessert, die auswärtigen Besucher der Stadt werden hingegen gezwungen, öfters das Transportmittel zu wechseln, um zum innerstädtischen Zielort zu gelangen. 2019 wurde die Tram von 14.556.000 Fahrgästen benutzt, im November waren es 70.000 pro Tag,<sup>5</sup> während die Zahl der Busfahrgäste 2019 44,3 Millionen betrug.<sup>6</sup>

Mit ihrer entschlossenen Verkehrspolitik stiegen die Grünen auch in der Wählergunst: 2011 erreichten sie 18,45 % der Stimmen, während die DP auf 33.65 % zurückging und einen Sitz verlor: Die Koalition konnte weiterarbeiten, allerdings löste bei der DP Xavier Bettel Paul Helminger als Bürgermeister ab, da er ein paar Stimmen mehr erhalten hatte. Als Bettel 2013 Premierminister wurde, kam Lydie Polfer zurück auf diesen Posten. Die CSV verlor 2011 noch ein Mandat, konnte 2017 aber kräftig zulegen: von 19,05 % auf 25,03 % und 7 Sitze (+2). Auch die Grünen legten 2017 leicht zu (0,81 Prozentpunkte), blieben aber bei 5 Mandaten, während die DP auf 30,04 % zurückging und einen weiteren Sitz im Gemeinderat verlor. Daraufhin beschloss Stadtbürgermeisterin Lydie Polfer, eine Koalition mit dem Wahlgewinner einzugehen und die Grünen aus dem Schöffenrat auszubooten.

Für eine historische Analyse der parteipolitischen Entwicklung im hauptstädtischen Gemeinderat fehlt noch die für den Historiker nötige Distanz. Parteiarchive sind (noch) nicht zugänglich. Das Kapitel beschränkt sich daher auf die offensichtlichsten Neuerungen im Stadtbild der letzten zwanzig Jahre, soweit sie nicht in anderen Kapiteln thematisiert wurden.

- 1 https://www.jcdecaux.com/fr/communiques-de-presse/veloh-le-service-de-velos-en-libre-service-assistance-electrique-opere-par (Letzter Zugriff: 25.01.2022).
- 2 https://www.vdl.lu/fr/actualites/extension-du-reseau-veloh-de-la-ville-a-trois-nouvelles-communes-peripheriques (Letzter Zugriff: 23.03.2022).
- E-Mail von Astrid Agustsson, Chef de service, Communication & relations publiques, bei der Stadt Luxemburg, vom 29. März 2022; vgl. https://www.wort.lu/de/lokales/luxemburg-stadt-schritt-fuer-schritt-zur-fahrradhochburg-53397ceee4b0c1061741fdcc (Letzter Zugriff: 05.08.2021).
- 4 Wie Anm. 3 und https://www.wort.lu/de/lokales/alternativen-fuer-einwohner-und-pendler-5ba1271e182b657ad3b92ebb (Letzter Zugriff: 05.08.2021).
- 5 Paperjam, 27.01.2022; https://www.ipl.lu/out-of-home/tramedia/ (Letzter Zugriff: 27.01.2022).
- 6 Wie Anm. 2 und 3.

## Literatur

Marion Colas-Blaise u. a., Räume und Identitäten, in: Doing Identity in Luxemburg. Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus, hg. v. IPSE – Identités Politiques Sociétés Espaces, Bielefeld 2010, S. 105-163 [Stadt Luxemburg: § 5.2 und 5.3]

Alain Groff, "Ich wurde in eine Rolle gedrängt …". Über Rhetorik, Dichtung und Wahrheit im Zusammenhang mit dem gestrandeten BTB Projekt, in: forum 201 (Juli 2000), S. 5-7

Raymond Klein, Ee Bus fir d'Zukunft, in: ons stad 78 (2005), S. 24-25

Raymond Klein, Weniger Auto, mehr Mobilität. Stadtverkehr im Jahr 2015, in: ons stad 78 (2005), S. 19-23

Anne-Cathrin Köhler, Ursprünge, Vorläufer und Entwicklung von City Branding in Luxemburg-Stadt. Ein Überblick über die Entstehungsgeschichte von City Branding am Standort Luxemburg-Stadt, unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Luxemburg, 2014/15